

## Wehrhaftes Kaiserreich - patriotisches Volk

1913: Deutschland feierte. 100 Jahre lag der Befreiungskrieg zurück und seit 25 Jahren war Wilhelm II. deutscher Kaiser.

Schüler und Studenten fanden sich aus Protest gegen veraltete Lebensformen im "Wandervogel" zusammen. Sie legten auf dem Hohen Meißner ihr "Freideutsches Bekenntnis" ab. In Berlin wurde die AVUS gebaut. Die Landgemeinde Marienfelde im Kreise Teltow gehörte zum "Zweckverband Groß-Berlin". Auf dem Balkan war Krieg. Im allgemeinen Rüstungsfieber der Nationalstaaten wurde das deutsche Heer verstärkt. Deutsche Kriegsschiffe zeigten auf den Weltmeeren Flagge.

Imperialistisches Streben war nicht allein Sache der Deutschen. Auch andere europäische Nationen griffen nach Macht und Weltbeherrschung. Dazu gehörten Eroberung und Sicherung überseeischer Kolonien. Der gewonnene Machtzuwachs mußte zum Nutzen und mit Hilfe der industriellen Produktion erhalten werden. Vor allem gehörte dazu militärische Bereitschaft. Stets versuchen Regierungen mit außenpolitischen Erfolgen innere Probleme zu überdecken. Bald nach dem Regierungsantritt Kaiser Wilhelm II. (1888), der sich für einen "Friedenskaiser" hielt (*"Ich führe Euch herrlichen Zeiten entgegen"*), zerstörte er mit seinem übertriebenen Geltungsbewußtsein die ausgewogene Außenpolitik des Reichsgründers Bismarck. (Deutschland war und ist durch seine Mittellage in Europa auf Frieden mit seinen zahlreichen Nachbarn angewiesen.) Dabei hatte sich anlässlich einer Fahnenweihe in der Ruhmeshalle des Zeughauses am Neujahrs-morgen zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Feldprobst zu folgenden Worten verstiegen: *"In Schwert und Schild unter dem Kruzifix, das soll unsere Wehr und Waffen bleiben, und des Schildes Inschrift die große Parole auch für das neue Jahrhundert:*

*Zu Schirm und Schutz  
Zu Tat und Trutz  
Zu Sieg im Streit  
Von Gott geweiht."*

Der Kaiser selber verkündete schneidig: *"Der erste Tag des neuen Jahrhunderts sieht unsere Armee, d.h. unser Volk in Waffen, um ein Feldzeichen geschart, vor dem Herrn der Heerscharen knien ....Ein Bück auf unsere Fahnen ... sie verkörpern unsere Geschichte."* Zu allem Überflus forderte Wilhelm H. mit seiner



Flottenpolitik die Seemacht Großbritannien heraus. Er sagte im Bewusstsein deutscher Stärke: *"Das Deutsche Reich ist ein Weltreich!"* Die Redewendung: *"Am deutschen Wesen soll die Welt genesen!"* wurde im breiten Bürgertum auch so verstanden.

Der Kaiser als Repräsentant der konstitutionellen Monarchie zeigte sich am liebsten in einer seiner zahlreichen Uniformen, deren bekannteste die der Gardes-du Corps war. Doch trat er auch gern in Marineuniform auf. Seine sechs Söhne sind im Kindesalter auf Familienfotos in Matrosenanzügen dargestellt. So ist es nicht verwunderlich, daß über Jahrzehnte hinweg deutsche Jungen und Mädchen von ihren Eltern am liebsten in Matrosenkleidung gesteckt wurden.

Schon in Friedenszeiten schien es (sicher nicht nur in Preußen), dass erst die Uniform den Mann zum geachteten Menschen machte. Die Uniform ist schmuck (mehr die Paradeuniform, weniger die feldgraue), sie steht dem Manne und ist für die Weiblichkeit eine Herausforderung. So sangen wir schon im Kindergarten im Marschrhythmus: *„Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren, öffnen die Mädchen die Fenster und die Türen“*. In Zeiten patriotischer Anstrengungen erhebt man (auch heute in zivilisierten Ländern) die Uniform zum „Ehrenkleid“. Alte „Haudegen“ stellten vor einem halben Jahrhundert noch jedem Bewerber - sei es um eine Anstellung oder um die Hand der Tochter - die Frage: *„Haben Sie gedient?“* Damit war der Dienst beim Militär gemeint. Überhaupt wurden für Beamtenposten ehemalige Berufssoldaten bevorzugt. Die Uniformen, die Auszeichnungen und originellen Erinnerungsgegenstände der Regimentszugehörigkeit wurden als Vorzeigeobjekte aufbewahrt, Uniform und Orden anlässlich von Gedenkfei-

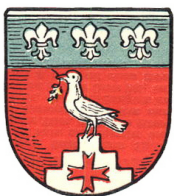


Otto Graebnitz als junger Husar in Friedenszeit.

ern angelegt. Welche Wirkung der Träger einer Uniform erzielen kann, besonders im konservativen Staatswesen, wird deutlich durch die denkwürdige Geschichte vom „Hauptmann von Köpenick“ aus dem Jahre 1906.

Wilhelm II. ließ monumentale Denkmäler bauen, darunter das Kyffhäuserdenkmal (Barbarossa) in Thüringen. Er fühlte sich auch zum Architekten berufen und fertigte selber Entwürfe für öffentliche Bauten, ja, sogar für Kirchen, an, stets in der Manier eines überladenen Historismus. In Berlin entstanden zu seiner Regierungszeit zahlreiche prächtige Kirchen auf markanten Plätzen (deren Erhaltung heute beträchtliche Sorgen macht). Am bekanntesten ist uns die kriegszerstörte Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche (Einweihung 1895 zum 25. Jahrestag des Sieges bei Sedan). Auch der neue Dom gehört in diese Epoche. Hier soll auch der damals in Marienfelde ansässige Baukünstler Bruno Möhring erwähnt werden. Anlässlich einer 1913 erfolgten Ausschreibung für ein Botschaftsgebäude der deutschen Reichsregierung in Washington erhielt er von der Fachjury den 1. Preis zugesprochen (272 Wettbewerbseinsender!). Doch vor den Augen des Kaisers fand sein Entwurf keine Gnade. War der Entwurf dieses weltweit anerkannten Architekten nicht pompös genug bzw. nicht typisch „deutsch“? Für den Künstler war die Abfuhr eine bittere Enttäuschung. Der patriotisch ausgerichtete Obrigkeitsstaat bestimmte auch, was und wann das Volk zu feiern hatte: Krönungstag, Kaisers Geburtstag, Sedantag, Erntedankfest, Reformationstag u. a. Hierbei wurde das Läuten der Kirchenglocken verfügt. Auch die Kirchengemeinde Marienfelde war durch und durch patriotisch gesinnt.

*Text mit freundlicher Genehmigung von Hans-Werner Fabarius, publiziert in seinem Buch: MARIENFELDE IN ZWEI WELTKRIEGEN, herausgegeben vom Gemeindegemeinderat der Evangelischen Kirche Marienfelde, Berlin 1995*



Abbildungen aus dem Foto-Archiv des

**Arbeitskreis Historisches Marienfelde**

[www.mein-marienfelde.de](http://www.mein-marienfelde.de)

